

## **Jakob Spirig**

Jakob Spirig (1919-2004) lebte in Diepoldsau in unmittelbarer Nähe zur österreichischen Grenze und verhalf ab 1938 vielen jüdischen Flüchtlingen zum illegalen Grenzübertritt. Nach einer gescheiterten Fluchthilfeaktion im Jahr 1942 wurde er in der Schweiz zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und erst nach seinem Tod 2004 rehabilitiert. (Interview durch Markus Barnay, 2002.)

### **Was hat sich hier an der Schweizer Grenze abgespielt?**

*Von hier aus haben wir die Juden in die Schweiz gebracht. Wir sind hier hinter dem Zollamt, beim österreichischen Zollamt, vorbei. Dann hier unter dem Damm nach vor bis zu diesem Bächlein, und vom Bächlein da runter, bis etwa 100 Meter weiter unten, wo das Bächlein in österreichisches Gewässer eingeflossen ist. Und von dort aus sind wir übers Bächlein drüber und dann in die Schweiz.*

### **Zu welcher Tageszeit war das?**

*Das haben wir immer nachts gemacht, also abends, um 8 Uhr. So war es im Herbst, oder je nach Jahreszeit, aber immer im Dunkeln. Wir wussten genau, wann bei der Schweizer Grenzschutz die Ablösung war, sagen wir um 8 Uhr. Dann haben wir schon gehört, wie der Grenzschutz heraufmarschiert ist und der andere wieder hinunter, und in der Zwischenzeit sind wir durch.*

### **Wie kamen Sie zu den Aufträgen?**

*Wir waren damals junge Burschen und hatten nicht viel Geld. Wir gingen immer am Sonntag zu Fuß oder unter der Woche, wenn wir keine Arbeit gehabt haben, in das Hotel Freschen oder Restaurant Freschen nach Hohenems, weil dort ein Becher Bier 15 Rappen gekostet hat. Da hat uns die Serviertochter gesagt, es wären noch Juden hier, die in die Schweiz möchten. Ob wir sie mitnehmen. Sie würden uns 4 oder 5 Mark bezahlen. Natürlich war uns das ein guter Verdienst. Dann haben wir alle mitgenommen und haben sie von Hohenems bis hier ans Zollamt geführt, hinter dem Zollamt durch, an die Grenze und dann hinauf.*

### **Das heißt, die erste Fluchthilfe war eigentlich ein Zufall?**

*Ja, das war am Anfang mehr Zufall und nachher wurden wir angefragt von diesen Leuten: „Mein Kamerad kommt, meine Mutter kommt, mein Cousin kommt, ob wir nicht diese auch noch abholen wollen? Sie kommen dann und dann.“ Und wir sind dann wieder marschiert.*

### **War die Grenze zu dieser Zeit schon ganz geschlossen?**

*Nein, da war die Grenze noch nicht geschlossen. Erst als der Krieg begonnen hat, wurde die Grenze ganz geschlossen. Vorher war die Grenze noch offen. Wir haben die Leute vielfach auch zum Zollamt geführt. Dann wurden sie untersucht vom Zöllner, wegen Devisen oder sonstigen Sachen, die verboten waren zum Mitnehmen. Dann sind wir hinter dem Zollamt durch. Offiziell.*

### **Das heißt, die Deutschen waren durchaus interessiert daran, dass man die Leute über die Grenze schmuggelte?**

*Ja, sie haben gar nichts dagegen gehabt. Nur keine Devisen oder verbotene Artikel wie Gold oder Silberringe oder irgendetwas. Dann sind sie wieder weg gewesen.*

### **Man musste also nur an den Schweizern vorbeikommen?**

*Nur die Schweizer. In der Schweiz war es verboten. Dort wurden wir bestraft. Diese haben wir fürchten müssen, die Österreicher nicht. Also, wir haben die Österreicher oder die Deutschen schon gefürchtet. Wenn wir auf dem Weg erwischt wurden, dann hat uns die SS, oder was das für Leute waren, wieder zurückgeschickt auf den*

Gendarmerie-Posten zum Untersuchen. Da sind Stunden vergangen. Dann sind wir querfeldein, nicht auf der Straße, sondern auf dem Feld marschiert. Aber die Leute haben sie wieder laufen lassen. Es war ihnen nichts passiert. „Gehen Sie, wohin Sie wollen. Schlafen Sie, wo Sie wollen. Essen Sie, wo Sie wollen. Das ist uns egal.“

#### **War diese Grenze eigentlich leicht zu überwinden?**

Wir haben es manchmal sehr gemütlich genommen. Wir sind hier auf das Brett gesessen und haben die Schuhe ausgezogen und sind zu Fuß über das Bächlein. Und drüben haben wir die Füße wieder getrocknet und die Socken angezogen. Eine ältere Frau oder einen älteren Herrn haben wir auf den Rücken genommen und rübergetragen. Wenn dann alles in Ordnung war, sind wir marschiert. Wenn die Luft rein war. Wir haben es auch so gemacht, dass die Familie Hutter, die Familie von meinem Freund, telefoniert hat um 8 Uhr. Nach der 8 Uhr Glocke hat das Telefon hier geläutet. Dann musste der Zöllner von diesem Zollamt, von dieser kleinen Zollstation, hinüber in das große, und dann war hier niemand und wir waren durch. Der Zöllner hat das Telefon abgenommen und man hat gesagt: „Entschuldigen Sie, falsch verbunden.“ Dann musste er wieder zurückmarschieren und wir sind schon durch gewesen.

#### **Haben Sie noch weiter geschmuggelt, als der Krieg schon begonnen hatte?**

Nein, das war uns nicht mehr möglich. Das war dann nicht mehr möglich. 1942 hat ein Freund von mir – ein gewisser K., der jetzt schon zwei Jahre verstorben ist – und ich noch fünf Frauen von Wien, eine Frau Doktor Hammerschlag, deren Sohn in Zürich war und das organisiert hat, geholt und sie sind dabei erwischt worden. Es war natürlich durch den Stacheldraht und durch die Absperrungen sehr schwierig, aber wir jungen Burschen haben das riskiert. Dann hat man uns in der Schweiz erwischt und auch die Frauen. Wir sind dann vor ein Militärgericht gekommen und sind drei Monate eingesperrt worden in St. Jakob. Die Frauen, eine, die Frau Doktor Hammerschlag, die hat Vorsorge getroffen und hatte Pillen dabei. Auf der Station bei der Gendarmerie hat sie Wasser verlangt und die Pille geschluckt und in einer halben Stunde war sie tot.

#### **Das war wie ein Abenteuer für Sie?**

Ja, das war ein Abenteuer. Ein unüberlegtes Abenteuer, das würde ich nie mehr machen. Es hat geheißen, es sind junge Damen. Da glaubten wir, es geht schon. Aber da war dieser Stacheldraht oder wie wir Schweizer ihn genannt haben: „Spanische Reiter“ – alles mit Stacheldraht verbunden. Wir haben die Frauen ins Landhaus bestellt, auf abends 10 Uhr. Dann sind wir hinübergewandert, auch schon mit Risiko. Wir haben die Leute gezogen bis an die Grenze. Das war alles gut gegangen bis zum Stacheldraht. Wir haben die Frauen hinüber gebracht, aber die letzte Frau, die war mit dem Rock hängen geblieben am Stacheldraht, und die musste sich dann noch lösen. Das hat irgendwie die Zollwache gehört und hat gerufen: „Halt, deutsche Zollwache!“ Sie sind vom Zollamt heruntergerannt mit Taschenlampen, und der Posten weiter unten hat geschossen und ist auch hergerannt. Dann mussten wir natürlich los. Da mussten wir die Frauen verlassen und uns in Sicherheit bringen. Aber wir wurden verhaftet von der Schweizer Polizei und vor ein Militärgericht gestellt. Die Frauen wurden ebenfalls gefasst und zurückgewiesen.

#### **War der Gasthof Habsburg auch ein Ort, an dem Sie Leute abgeholt haben?**

Die Leute haben wir hier nicht abgeholt, die Leute haben hier gewohnt. Die fünf Frauen, die aus Berlin kamen, haben hier gewohnt und mussten so schnell wie möglich von hier wieder weg, weil alle Abende Kontrolle gemacht wurde und dann die Leute in großer Gefahr waren. Darum sind sie eines Abends um 10 Uhr ins Landhaus geführt worden, wo wir sie dann abgeholt haben. Hier im Gasthof Habsburg haben sie nur etwa 2 oder 3 Tage gewohnt.

#### **Hat man hier Leute unter einem falschen Namen untergebracht?**

Ich weiß nicht, ob es unter falschem Namen war, aber wahrscheinlich schon. Sie haben jedenfalls Mühe gehabt, von Berlin bis hierher zu kommen. Es waren immer zu viele Kontrollen auf den Bahnen und überall.

**Wussten Sie, dass Sie diesen Menschen das Leben retteten?**

*Ja, wir wussten schon, dass wir ihnen das Leben retten könnten, aber leider war es nicht gelungen. Wir taten das Möglichste. Wir haben ja auch für uns viel aufs Spiel gesetzt. Was uns passiert wäre, wenn uns die Deutschen erwischt hätten – das wäre, glaube ich, nicht so einfach gewesen.*

**Wer hat Sie für diese Schmuggeltätigkeit beauftragt?**

*Beauftragt haben uns Leute, die schon hier waren. Die haben uns beauftragt, ihre Verwandten und Bekannten abzuholen. Die fragten, ob wir gewillt wären, diese auch zu holen. Dann haben sie diese Leute in den „Hohen Freschen“ kommen lassen und von dort war dann Bericht gekommen: „Sie sind angekommen!“ Dann haben wir sie am nächsten Abend geholt.*

**War es auch eine Art Herausforderung?**

*Nein, eine Herausforderung war es nicht. Wir haben die Konsequenzen gar nicht gekannt. Wir haben nur unser Taschengeld vor Augen gehabt und gewusst, dass wir den Leuten helfen konnten. Dabei haben wir Freude gehabt. Und haben die Grenzwächter ein bisschen hinters Licht geführt.*

**Gab es auch Grenzwächter, die ein Auge zudrückten?**

*Ja, das hat es auf beiden Seiten gegeben. Wir haben in Österreich einen Grenzwächter gehabt, der uns sehr geholfen hat. Auch in der Schweiz hat es solche gegeben, die, wenn sie etwas gesehen haben, weggeschaut und es vertuscht haben.*

**Was glauben Sie, aus welchen Gründen setzten sich auch Zöllner für die Flüchtlinge ein?**

*Aus humanitären Gründen, weil sie gewusst haben, dass die Leute aus Wien vertrieben wurden und wir in der Schweiz genug zu essen hatten, so dass man diese Leute ruhig aufnehmen konnte. Man kann doch nicht Leute zurücksenden, die mit kleinen Kindern kommen, oder kranke Leute. Die haben sie einfach aus Erbarmen hier gelassen und weggeschaut.*